

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873

37 (13.9.1873)

Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

№ 37.

Samstag, den 13. September

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 43 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

Einladung zum Abonnement.

Die geehrten H. H. Abonnenten der bad. Schulzeitung machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß mit dem nächstkommenden 1. Oktober das IV. Quartal beginnt, und daß zur Vermeidung jeder Unterbrechung in der Zusendung des Blattes die Bestellung desselben noch im Laufe des gegenwärtigen Monats zu erneuern ist.

Die Expedition der bad. Schulzeitung.

Hausaufgaben.

(Zur Preisbewerbung.)

„Es ist schwer, Maaß zu halten.“

In öffentlichen Blättern wurde schon mehrmals Klage geführt, daß Kinder, welche höhere Lehranstalten, Gymnasien, Realgymnasien &c. besuchen, mit Hausaufgaben überhäuft seien. Wie größtentheils derartige Beschwerden, so leiden auch diese Klagelieder an nicht geringer Uebertreibung.

„Nie lächele die Sonne dem unglücklichen Schüler, kein Spaziergang sei ihm möglich; er müsse zu Hause bleiben und sich unausgesetzt mit Lectionen abmühen und quälen, wenn Eltern und Geschwister hinausziehen, die Schönheiten der Jahreszeiten zu genießen. Der Schüler müsse auf diese Weise körperlich zu Grunde gehen, sei später untauglich, das Vaterland zur Zeit der Gefahr zu vertheidigen, könne nie ein tüchtiger Bürger werden u. s. w. und alles dieses bewirkten die leidigen Hausaufgaben. Der Jugendfreund fühlt bei diesem Jammer ein tiefes Mitleid, ja die Behörde wäre nachlässig, wenn sie nicht aufmerksam würde! Daß es nicht so gefährlich mit dieser Jugend steht und dem Staate in dieser Hinsicht kein Eintrag geschieht, davon kann man sich am Besten dann überzeugen, wenn man diese Schüler in ihren Klassen besucht, oder beim Ausgang aus der Schule beobachtet. Der Anblick

der vielen kräftigen, lebenslustigen Jungen, welche den Lehrsälen entströmen und sich auf Gassen und Straßen balgen, und die ein ganz anderes Bedürfnis als das des Lernens — Hunger genannt — zur Eile mahnt, beruhigt Jugendfreund und Behörde. Sind aber alle diese Beschwerden vollständig unrichtig und übertrieben?

Nein, sie werden oft mit Recht geführt; oft werden Kinder durch Hausaufgaben überbürdet.

Doch die genannten Anstalten mit ihren Schülern und Lehrern sind es nicht, die ich im Auge habe, sondern die Volksschule mit ihren Angehörigen. Jene Beschwerden veranlaßten mich nur zu der Frage:

„Berühren diese Klagen auch die Volksschule?“

Ja und sehr häufig; wenn sie auch nicht in öffentlichen Blättern geführt werden — das Publikum der Volksschule ist weniger schreiblustig, als jenes anderer Schulen — so hat doch gewiß jeder Lehrer schon ähnliche Klagen und Beschwerden mit und ohne Uebertreibung zu hören bekommen. — Das Mutterjöhnchen der Volksschule hat zwar am Tage die Sonne zum Ueberdruß genossen, aber Nachts ja, da mußte es wachbleiben bis um 11 Uhr und lernen, ist sogar bei dem Lernen eingeschlafen, und der uneinsichtsvolle Lehrer quält das arme Kind auf diese Weise — nicht der Vater, der es den ganzen Tag auf dem Felde übermäßig beschäftigt und anstrengt. Doch auch hier werden häufig Klagen mit Recht geführt; oft sind sie wahr und mancher Lehrer versündigt sich in dieser Beziehung an seinen Schülern.

Gewiß hat schon jeder Lehrer die Erfahrung gemacht, daß Bürgerleute, mit denen er sich in ein Gespräch einläßt, ihm alle seine Vorgänger zu beschreiben suchen. Ich will nicht behaupten, daß alle diese Urtheile richtig, noch gewöhnliche Bauersleute fähig sind, ein treues Bild von des Lehrers Wirksamkeit zu geben. Allein das wissen die meisten unserer jetzigen Leute zu beurtheilen, ob ihre Kinder Etwas gelernt haben, ob es ihnen leicht oder schwer ge-

fallen ist, oder richtiger gesagt, ob es der Lehrer dem Kinde leicht zu machen wußte, sich Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen oder nicht.

Da heißt es unter Anderm:

„Jener Lehrer hat den Kindern gar zu viel aufgegeben, aber sie haben doch nicht viel gelernt.“

„Dieser Lehrer hat viel aufgegeben; die Kinder haben aber auch Etwas gelernt.“

„Bei dem Lehrer haben unsere Kinder viel gelernt, hatten nie viel auf und waren immer fertig.“

„Der vierte Lehrer hat den Kindern das ganze Jahr keine Aufgaben gegeben, sie lernten aber auch Nichts.“

Das sind Urtheile, die schon jedem Lehrer begegneten, deren Wahrheit nicht abzuleugnen ist und die gewiß Zeugniß geben, wie der betreffende Lehrer in der Schule wirkte und in welcher Art und Weise er die Anforderungen an den häuslichen Fleiß der Schüler stellte. —

Der Lehrer, welcher viel aufgegeben und dessen Schüler auch Fortschritte machten, bietet gewiß das Bild eines fleißigen Lehrers, während der, welcher durch viele Aufgaben doch kein günstiges Resultat erzielte, von seinen Kindern das verlangte, was ihm selbst mangelte, nämlich Fleiß und Eifer. Wo bei geringen Ansprüchen an des Schülers häusliche Thätigkeit doch guter Erfolg aufzuweisen war, erblicken wir den Schulmann, der mit Fleiß, Eifer und Geschick richtige geistbildende Methode zu verbinden wußte und die Hausaufgaben mit rechtem Maas und Verständnis anzuwenden verstand.

Daß überhaupt Aufgaben zur Fertigung zu Hause gegeben werden, darüber, glaube ich, sind nicht nur diejenigen einig, welche an Schulen wirken, sondern auch die meisten Eltern werden verlangen, daß ihre Kinder solche erhalten und jene, die wegen Ueberhäufung sich am bittersten beklagen, würden gewiß auch den größten Lärm dann anschlagen, wenn die Lehrer keine solche mehr in Anwendung brächten. Da hinge wieder der sittliche Untergang der Jugend davon ab. Hausaufgaben sind nicht nur deshalb nothwendig, weil sie den Fleiß des Kindes beleben, sondern auch, weil sie den Eltern zeigen, wie es mit des Kindes Kenntnissen und Fortschritten beschaffen ist, und das wollen doch die meisten wissen; auch der verkommenste Vater freut sich, wenn er sieht, daß sein Kind seine Gaben gut angewendet.

Wie aber sollen nun die Hausaufgaben richtig gestellt werden?

Um diese Frage zu beantworten, wollen wir zuerst den eigentlichen Zweck derselben uns klar machen.

Genannte Aufgaben können in der Volksschule wohl

nie producirender Natur sein d. h. das Kind zum Erforschen und selbstständigen Vorwärtsschreiten bestimmen, sondern müssen sich lediglich darauf beschränken, in dem Schüler das in der Schule Gelernte und Gehörte zu befestigen und so zu verarbeiten, daß es, wie man zu sagen pflegt, in Fleisch und Blut übergehe, d. h. des Kindes bleibendes, geistiges Eigenthum werde. Wenn auch in manchen Fächern die Hausaufgaben eine Vorbereitung auf den kommenden Unterricht zu sein scheinen wie z. B. beim Leseunterricht, so ist dies doch nur eine Uebung des in der Schule Erlernten. Sollen nun aber die Hausaufgaben obigem Zwecke dienen, d. h. zur Unterstützung des Schulunterrichtes und zur Befestigung des Gelernten beitragen, so ist nothwendig, daß der Schüler immer genau wisse, was er zu arbeiten habe. Er muß den darauf bezüglichen Unterricht vollständig aufgefaßt haben, damit nicht undeutliche Gedanken zu verworrenen Begriffen sich gestalten und so die Hausaufgaben ihrer Bestimmung geradezu entgegen wirken. Es darf den Schülern nicht am Schlusse der Schule kurz hingeworfen werden: „Das habt ihr zu lernen und Jenes zu schreiben“; sondern sie müssen über das Was und Wie der Arbeit vollständig im Reinen sein. Sagt man z. B. zu einer schriftlichen Arbeit dem Schüler nur das Thema und überläßt ihn mit der Ausführung desselben seinem Schicksale, so arbeitet gewöhnlich der nachlässige Schüler Nichts und überläßt es dem Zufall, ihn aus der Klemme zu ziehen; der strebame aber fällt seinen erwachsenen Angehörigen zur Last, die unter Jammer und Thränen um Hilfe angefleht werden, aber in der Regel auch nicht helfen können. Lassen aber Kinder von einem befähigten Erwachsenen ihre Aufgaben fertigen und lösen und kommen also mit fremden Federn geschmückt zur Schule, wer hat da zuerst gefehlt und trägt die größte Schuld an diesem Betruge? Ist dann der Lehrer noch zu kurzfristig, den erborgten Schmuck zu entdecken, und der Schüler trägt sogar noch ein Lob mit dieser Arbeit davon, dann ist „der letzte Betrug ärger als der erste!“

Eine schriftliche Aufgabe (Aufsätzchen) ist vorher in der Schule genau durchzusprechen, der Gedankengang so zu entwickeln, wie der Lehrer verlangt, daß die Einführung gemacht sein soll und jeder Schüler — auch der schwächere — muß ein vollständiges Bild der zu fertigenden Arbeit inne haben und dann erst kann der Lehrer verlangen, daß das Aufgegebene selbstständig ausgearbeitet werde. Die Schüler werden Niemand damit zur Last fallen und die Mehrzahl ihre Arbeiten willig liefern. Hiermit soll aber nicht gesagt sein, daß dem Kinde gar Nichts zu denken überlassen werden soll, oder daß es seine Eltern in keinem Falle zu Rathe

ziehen dürfe. Nein, was das Kind selber denken, schließen und empfinden kann, was seiner kindlichen Kraft zugemuthet werden darf, das überlasse man ihm. Es macht ihm Freude, befördert seinen Willen und stählt seine geistige Kraft, selbst Etwas zu finden, d. h. aus seinem in der Schule gesammelten Geistesvorrath hervorzuholen. Worüber ihm Vater oder Mutter Auskunft geben können, verweise man das Kind an jene! Diese sollen auch wissen, daß sie Antheil an des Kindes Erziehung zu nehmen haben. Die meisten Eltern — zu ihrer Ehre sei es gesagt — freuen sich, ihren Kindern helfen zu können; sind aber solche da, die sich Nichts um die Erziehung ihrer Kinder kümmern und die Schule als Nebensache betrachten — leider gibt es auch solche — denen schadet es gewiß Nichts, wenn sie von Zeit zu Zeit durch eine Frage ihres Kindes daran erinnert werden, daß die Schule auch noch da sei. Die Controлле und durchgehende Correctur der gebrachten Arbeiten darf nie unterlassen werden, denn: „Wie der Lehrer, so die Schüler!“ Ist ersterer gleichgültig und sieht nicht genau nach, was jeder Schüler liefert, so wird dieser bald des Lehrers Beispiel folgen und die Hausaufgaben werden ihren Werth verlieren. — Sollen Kinder ein Gedicht oder überhaupt ein Lesestück memoriren, so ist dasselbe vorher sprachlich und sachlich so zu behandeln und durchzusprechen, daß der Inhalt desselben vom Kinde vollständig aufgefaßt wird. Alles Unklare muß in der Schule klar gemacht werden, so daß es sich nur noch die Form anzueignen hat, was den meisten Schülern nicht schwer fällt. Es ist eine Versündigung gegen den Autor des betreffenden Lesestückes und gegen das Kind, letzterem Etwas aufzugeben, was es nicht begriffen und verstanden hat. Gegen den ersteren, weil sein Produkt auf die jämmerlichste Art mißbraucht und bearbeitet wird und gegen letzteres, weil ihm eine nicht zu bewältigende Aufgabe gestellt ist, unverständene Worte seinem Gedächtniß einzuprägen und man es zur gedankenlosen Sprachmaschine herabwürdigt. Verlangt der Lehrer dann nach von dem Kinde, ein auf diese Weise gewaltsam eingeübtes Lesestück richtig vorzutragen, so ist es kein Wunder, wenn das Kind unwillig wird und im Lehrer ein zur Plage der Kinderwelt existirendes Geschöpf erblickt, weil es fühlt, daß er Unmögliches von ihm verlangt und ihm die Einsicht mangelt zu finden, daß es keine leeren Worte, sondern Geistreiches und Schönes sich anzueignen habe. Sucht dann der Vater durch Zeitungsartikel seinem geplagten Kinde Abhilfe zu verschaffen, wer will es ihm verargen?

Ist aber der Inhalt des zu Lernenden geistiges Eigenthum des Kindes geworden, so fällt ihm das Einüben nicht nur leicht, sondern es wird auch dasselbe mit Verständniß

vortragen. Versteht dann der Lehrer noch gut vorzulesen, so wird er finden, daß auch die Kinder das Gelernte schön und richtig wieder zu geben bald im Stande sind, eben, weil es in den geistigen Besitz des Kindes übergegangen ist. Die Frucht dieses Lernens, nämlich die Beredlung und Bildung des kindlichen Gemüthes, die Beförderung des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks, wird dann gewiß nicht fehlen. Das hier Gesagte gilt auch bei Erlernung des religiösen Memorirstoffes. Kein Spruch oder Liedervers darf unerklärt dem Kinde zur Erlernung aufgegeben werden, wenn ihm keine Dual damit angethan, noch die Frucht des Religionsunterrichtes verloren sein soll. Große dogmatische Vorträge sind mit dem Erklären nicht gemeint, diese verwirren oft mehr als sie aufklären. Einige richtig gestellten Fragen, oder andere Ausdrücke für die gebrauchten, führen das Kind größtentheils schnell zum richtigen Verständniß.

Ueberhaupt müssen alle Hausaufgaben in jedem Unterrichtsgegenstande so beschaffen sein, daß sie von dem Kinde leicht und sicher und mit Verständniß gelöst werden können. Sie sollen sich an den sie vorbereitenden Unterricht so anlehnen, daß das Kind genöthigt ist, denselben sich in das Gedächtniß zurückzurufen, dürfen aber nie die Kraft und die Kenntnisse der Schüler übersteigen. Dann werden sie weder den Kindern zur Dual, noch diese mit denselben den Eltern zur Last. Jene Beschwerden, welche in dieser Beziehung den Lehrer mit Recht treffen, fallen dann weg, ungerechtfertigte Klagen richten sich selber und berühren den Lehrer nicht, der die Beruhigung hat, ein richtiges Verfahren eingehalten zu haben.

Versteht der Lehrer die Hausaufgaben in obigem Sinne mit richtigem Maße zu geben, so werden sie vielmehr beitragen, die Kinder zu freudiger Thätigkeit und regem Eifer anzuspornen. Alle Eltern, die nur einigermaßen um ihrer Kinder Wohl besorgt sind, werden die Lust und Liebe zum Lernen an diesen bald bemerken und das anerkennend, achtungsvoll vom Lehrer sprechen, wodurch zum segensreichen Gedeihen einer Schule schon viel gewonnen ist. Sie werden so unbewußt herangezogen, mitzuwirken am wichtigen Werke der Erziehung der Jugend und auf diese Weise ein Band zwischen Schule und Haus geknüpft, das so nöthig ist, um den Baum des Lebens in die Kinder Herzen zu pflanzen und dort zu pflegen, von welchem sie Früchte für Zeit und Ewigkeit pflücken sollen!

Wer die Erziehung eines Kindes nicht versteht, der wird es nicht richtig erziehen, das heißt nicht in der richtigen Weise erziehen, sondern nur in der richtigen Form erziehen. Der Fehler liegt nicht in der Form, sondern in der Sache. Die Form ist nur ein Mittel, die Sache ist das Ziel. Die Sache ist die Erziehung des Kindes zu einem selbstständigen, geistigen Wesen, das in der Lage ist, die Welt zu verstehen und zu gestalten. Die Form ist die Methode, die man wählt, um dieses Ziel zu erreichen. Die Methode ist ein Mittel, die Sache ist das Ziel. Die Sache ist die Erziehung des Kindes zu einem selbstständigen, geistigen Wesen, das in der Lage ist, die Welt zu verstehen und zu gestalten. Die Form ist die Methode, die man wählt, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Volksschule auf dem nächsten bad. Landtag.

(Schluß).

„Wir glauben“, fährt die Denkschrift fort, „hiermit so ziemlich das Richtige getroffen zu haben. Für die großen Städte ergeben unsere Vorschläge ungefähr die gleichen Einkommen, wie sie in der jüngsten Zeit in Mannheim, Pforzheim, Karlsruhe und Konstanz freiwillig bereits festgesetzt sind. Eine Vergleichung des Ergebnisses unserer Vorschläge mit den Lehrergehalten in andern Ländern ist schwierig, weil fast überall die Grundlagen der Berechnung verschieden sind. In den Anlagen haben wir einige Notizen aus den bezüglichen Gesetzen neuesten Datums für Bayern, Sachsen, Württemberg, Elsaß, Hessen und Gotha zusammengestellt. Man wird daraus ersehen, daß die Lehrer in Baden nach unserem Entwurf durchgängig besser bezahlt sein werden, als in anderen Ländern. Wir geben nachstehend eine vergleichende annähernde Berechnung des normalen Einkommens (ohne Einrechnung der Wohnung):

1) Kleine Schulstellen mit 40 Kindern und 1 Lehrer:

	Baden		Bayern		Sachsen		Württ.		Elsaß		Hessen		Gotha	
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Anfangsgehalt . . .	525	400	437	480-500	420	400	350							
Nach 5 Dienstjahren	560	400	455	480-500	466	400	402							
Nach 15 Dienstjahren	630	500	472	530-550	513	600	455							
Nach 25 Dienstjahren	700	550	525	550-570	653	600	560							
Nach 30 Dienstjahren	700	650	525	580-600	700	600	560							
2) Größere Schule mit 3 Hauptlehrern:														
1. Lehrer (etwa 25 D.)	839	—	700	650	653	700	665							
2. Lehrer (etwa 15 D.)	769	—	595	600	560	650	595							
3. Lehrer (etwa 5 D.)	699	—	437	550	466	600	455							
im Durchschnitt	769	—	—	—	—	—	—							
3) Schule in einer Stadt über 6000 Einwohner mit 5 Hauptl.:														
1. Hauptlehrer . . .	977	—	875	850	700	800	875							
Der jüngste Hauptl. (etwa 8 Dienstjahre)	662	—	525	550	466	500	507							
im Durchschnitt	798	—	700	700	600	650	700							
4) Schule in einer Stadt über 10,000 E. Der erste Hauptlehrer (Direktor)	1400	—	1400	?	?	1200	1050							
im Durchschnitt	835	—	787	700	?	?	?							

Die Gehalte der Lehrer Badens müssen aber auch höher stehen, als in andern Ländern, weil bei uns die Lebhucht entschieden theurer ist, weil bei uns die untern und mittleren Gesellschaftsschichten durchweg an höhere Bedürfnisse gewöhnt sind, weil wir nach unserer ganzen Volksschulorganisation auf einen unabhängigen, charakterfesten und gebildeten Lehrerstand abheben und darum Alles daransetzen müssen, diesen Stand nicht bloß aus den niederen Gesellschaftselementen zu rekrutiren. Ueber die absolut notwendigen Mittel, dieses Ziel nach und nach zu erreichen, gehen unsere Vorschläge nicht hinaus.“

Man ersieht hieraus, daß der Herr Berichterstatter der Kölnischen Zeitung entweder die Vorlage nicht verstanden, oder nicht richtig gerechnet hat, wenn er findet, daß die niederen Klassen in geringeren Prozentsätzen aufgebessert werden sollen, als die höheren. Der Irrthum kommt daher, daß er die Wohnungsanschlüsse mit berücksichtigt und

daß er das dormalige wirkliche Einkommen der Lehrer der oberen Klassen nicht kennt. Hier ertrug bisher bei der großen Anzahl Unterlehrer das Schulgeld viel mehr, als es künftig ertragen wird. In Wirklichkeit werden die Lehrer der größeren Städte durch die Vorlage gar nicht oder nur wenig aufgebessert, da glücklicherweise die Einsicht dieser Stadtverwaltungen schon seither die erforderlichen Aufbesserungen bewilligt hat und man hoffentlich auch in Zukunft nicht nöthig hat, dieser Einsicht durch den Zwang des Gesetzes nachzuhelfen. Im Uebrigen hat die Vorlage allerdings die Richtung, das Einkommen der Lehrer in denjenigen Gemeinden, welche leistungsfähig sind, also in den größern Landgemeinden und in den Städten, so hoch als möglich zu steigern. Man wird es niemals und nirgends dahin bringen, daß alle Elementarlehrer glänzend bezahlt sind. Um so nothwendiger ist es, für eine Anzahl gut dotirter Stellen zu sorgen, damit wenigstens einige erstrebenswerthe Zielpunkte vorhanden sind, welche zur Ergreifung dieses Berufs, zum ausdauernden Arbeiten und Ringen anlocken; ähnlich wie Tausende sich an einer für die weitaus größte Mehrzahl höchst unvortheilhaften Prämienanleihe betheiligen, lediglich in der Hoffnung, daß sie die glücklichen Gewinner sein werden. Nüchtern und vom rein geschäftlichen Standpunkte aus betrachtet, wäre es meines Erachtens überhaupt gut, wenn man bei allen öffentlichen Diensten diesen Gesichtspunkt etwas mehr hervorgehört. Der Arbeitgeber (hier der Staat und die Gemeinde) wird dabei viel besser fahren, als wenn er den nach allen Erfahrungen vergeblichen Versuch macht, alle seine Arbeitnehmer in gleichem Verhältniß zu berücksichtigen und in Folge dessen alle ohne Ausnahme gleich schlecht bezahlt. Es erübrigen noch wenige Bemerkungen über einige anderweitige Aenderungsvorschläge. Schulverwalter sollen außer dem Unterlehrersgehalt der betreffenden Klasse noch 70 fl. (früher 50 fl.), Hilfslehrer aber außer dem Unterlehrersgehalt noch 35 fl. erhalten, weil ihnen ein Antheil am Schulgeld nicht eingeräumt werden kann. Als Vergütung für besondere Unterrichtsstunden, d. h. solche, welche der Lehrer über das geordnete Deputat von 32 Wochenstunden gibt, sind für die 1. und 2. Klasse 17 fl. 30 kr. (gegen bisher 12 und 15 fl.), für die 3. Klasse 23 fl. 20 kr., für die 4. Klasse 29 fl. 10 kr. und für die 5. Klasse 35 fl. für eine Wochenstunde jährlich vorgeschlagen. Es ist indessen wahrscheinlich, daß die Vergütung in der 3. Klasse auf 36 Mark = 21 fl. und in der 4. auf 48 Mark = 28 fl. herabgesetzt wird. Der Turnunterricht, soweit er nicht innerhalb des geordneten Deputats erteilt werden kann, soll, und zwar mit der Hälfte der eben erwähnten Ansätze, besonders vergütet werden, während nach dem dormaligen Gesetz der Lehrer zur unentgeltlichen Ertheilung dieses Unterrichts verbunden ist. Als Normalbetrag, welcher der Ruhegehaltsberechnung zu Grunde zu legen ist, wurden die früher erwähnten Einzeln-, beziehungsweise Durchschnittsgehälter vorgeschlagen, also 455 bis 700 fl. Vorausichtlich werden diese Beträge zum Theil noch etwas erhöht werden. Für diejenigen Lehrer endlich, welche unter der Herrschaft der früheren Gesetze in den Ruhestand versetzt worden sind, wurde beantragt, da eine

durchgängige gesetzliche Erhöhung der alten Pensionen der Konsequenzen wegen auf Widerstand stoßen dürfte, eine nicht unerhebliche Summe in das Budget aufzunehmen, um eintretende Nothstände thunlichst lindern zu können. Die Urtheile über alle diese von der Staatsbehörde in Aussicht genommenen Aufbesserungen werden voraussichtlich je nach den Kreisen der Betheiligten, aus denen sie kommen, sehr verschieden lauten. Den Lehrern werden sie ungenügend erscheinen, obwohl sie ganz anders in's Zeug gehen, als die hin und wieder von den Gemeinden bewilligten Remunerationen, über welche wir so oft freudige Dank- und Anerkennungsschreiben lesen dürfen. In den ländlichen Gemeinden besonders werden sie aus entgegengesetzten Beweggründen Kopfschütteln erregen. Der Gegenstand wird übrigens noch manche Stadien zu durchlaufen haben, bis er die Zustimmung aller gesetzgebenden Faktoren erlangt hat. Es kann darum nur von Werth sein, wenn sich die öffentliche Stimme in der Presse recht fleißig darüber vernehmen läßt. Unter allen Umständen aber wird man nie vergessen dürfen, daß man mit den gegebenen thatsächlichen Verhältnissen rechnen muß. Es handelt sich nicht um Das, was an sich wünschenswerth, sondern um Das, was allgemein durchführbar ist. Nur Vorschläge der letzteren Art fördern die Sache, die andern sind unfruchtbar und haben in der Regel nicht einmal den Reiz der Neuheit. Ich kann es mir nicht versagen, schon hier auf ein Beispiel einer solchen unfruchtbareren Erörterung aufmerksam zu machen. Anlässlich der Frage der Errichtung von Fortbildungsschulen wurde der Vorschlag gemacht, solche lieber ganz fallen zu lassen und die Schulpflichtigkeit um ein Jahr zu verlängern. Ganz gut! Aber wer da glaubt, daß unsere Bauern und Handwerker, selbst der Mittelstand, welche jetzt schon die Arbeitskraft ihrer Kinder von früher Jugend an auszunützen pflegen, ohne den allerheftigsten Widerstand dazu zu vermögen sind, ihre Kinder bis nach vollendetem 15. Lebensjahre der Schule zu belassen, der kennt Land und Leute nicht, oder will sie nicht kennen. Nur praktisch, meine Herren!

Eine Schulgeld-Rechnung.

Der Gr. Oberschulrath hat zur Begründung seines Vorschlages bezüglich der künftigen Höhe des Schulgeldes von 190 Schulen Erhebungen gemacht, die beweisen sollen, daß bei einer Erhöhung des Schulgeldes auf mindestens 1 fl. 30 fr. der Ertrag des Schulgeldes im Ganzen nicht gemindert werde. Ich erlaube mir daher, auch eine wahrheitsgetreue Berechnung des Schulgeldes einer Schulpflichtigen nach bisherigem und künftigen Modus zu geben, die lediglich einen Ausfall für die Lehrer bringt.

a. Wirklicher Betrag.

Die Schule X. besuchen im laufenden Schuljahre 229 Schüler.

Bezahlt wird per Kind 1 fl. 12 fr. = 274 fl. 48 fr.

b. Künftiger Betrag
(gleiche Schülerzahl angenommen).

Die 229 Kinder vertheilen sich auf nur 130 Eltern.

Es sind also 130 erste, ferner 65 zweite, 26 dritte, 6 vierte und 2 fünfte Kinder.

Diese würden Schulgeld bezahlen:

a)	130 erste à 1 fl. 30 fr.	195 fl. —
b)	97 à — 45 fr.	72 fl. 45
c)	2 fünfte K.	— fl. —

Summa 267 fl. 45

Also Schulgeld-Verlust 7 fl. 3 fr. — An den vielen Schulstellen, wo jetzt schon das Schulgeld auf 1 fl. 18 fr. oder (wie im Bezirk G.) auf 1 fl. 30 fr. festgesetzt ist, wird der Ausfall natürlich bedeutender werden, wenn nicht dort wieder eine entsprechende Erhöhung befohlen wird. Meiner Meinung nach wird das neue Experiment, das mit dem Schulgelde vorgenommen werden soll, wenig dazu beitragen, diesen Theil des Lehrergehaltes bei Eltern und Lehrern beliebter zu machen, als es bisher gewesen. Ich glaube, dieses ist ein Punkt, an dem die Interessen der Eltern und Lehrer sich aufs innigste berühren, und beide Theile sollten nicht ruhen und rasten, bis die Volksschule befreit ist vom Schulgelde.

Conferenzberichte.

Bühl, 31. August. Wenn unsere freien Conferenzen, namentlich in letzter Zeit, meistens interessanten Stoff zur Behandlung vorkührten, so war dies besonders auch in der Conferenz der Fall, die am 21. d. Mts. in Steinbach abgehalten wurde. Der erste Theil der Tagesordnung: 1) die Feuerversicherungs-Angelegenheit der Lehrer und 2) die Eintheilung unseres Bezirks in sog. Regiunkeln, und die Vornahme der Wahl der resp. Vorsitzenden wurde im Schulhause erledigt. Ueber den ersten Punkt referirte Hauptlehrer Jutz von Bühl in klarer, umfassender und überzeugender Weise, worauf sofort 14 Collegen erklärten, eventuell der Verbindung in fraglicher Angelegenheit beizutreten. Die übrigen Collegen, die theilweise schon früher bindende Verträge in Sachen der Feuer-Versicherung mit andern Gesellschaften eingegangen hatten, behielten sich ihre Entschliessungen vor.

Der zweite Punkt der Tagesordnung wurde dadurch rasch erledigt, daß für die 3 organisirten Regiunkeln durch einstimmig angenommene Vorschläge drei Collegen als Vorsitzende der betr. Distrikte ernannt wurden. Der Versammlung im Schulhause wohnten außer 43 Lehrern unseres Bezirks noch 8 Gäste an. Nachdem noch schließlich der 3. Novbr. als Tag für die nächste Hauptconferenz, die in Bühl abgehalten werden wird, bestimmt war, begab man sich in den großen Saal des Gasthauses zum Sternen, woselbst nicht nur sämmtliche im Schulhause anwesend gewesenen Collegen, sondern auch etwa 15—20 der ersten Bürger von Steinbach sich versammelten. Hier referirte nun der Vorsitzende, Hauptlehrer Dammert, über den dritten Punkt der Tagesordnung: Ueber seine vierte Reise nach Italien, die er im Juli d. J. unternommen hatte. Redner führte uns nach kurzer zweckmäßiger Einleitung über Basel, Olten, Bern, Freiburg nach Lausanne an die

schönen Ufer des herrlichen Lac Leman, des prachtvollen Genfer Sees. Er ließ uns das Wundervolle des schönsten Schweizer Sees ahnen, und führte uns hierauf über Vevey, Montreux, Chillon, Villeneuve, Berg in das Rhonethal ein. Anschaulich und klar waren die Schilderungen, die er uns von diesem von der Natur so sehr begünstigten und doch so verwahrlosten Thale, so wie von seinen bigotten, theilweise noch in patriarchalischem Zustande lebenden Bewohnern gab. Nachdem er uns ein sehr treffendes Bild von Sitten, dem Hauptitz des ultramontanen Treibens der Süd-Schweiz gegeben hatte, führte er uns über Siders, Turtemann, Bisp nach Brieg, dem Hauptknotenpunkt der Alpenreisenden, herrlich am Fuße des großen Aletschgletschers gelegen. Wenn alles bisher in der klarsten Form Vorgetragene schon ungemein anziehend war, so wurde unsere Aufmerksamkeit aufs Höchste gespannt durch die wundervolle Schilderung seiner Reise über den berühmten Simplon-Paß, den er nun schon zweimal überschritten hat. Redner führte uns an den viel bekannten Wasserfällen der Saltine gleichsam durch alle Phasen der klimatischen Abstufungen hinauf in die ewige Schnee-Region. Er machte uns aufmerksam auf den herrlichen Bau der weitaus schönsten Kunststraße der Hochalpen, die bekanntlich von Napoleon I. von 1801 an innerhalb 6 Jahren mit einem Kostenaufwand von 17 Millionen Franken erbaut wurde. Redner ließ uns gleichsam Schritt für Schritt in begeisterter und begeisternder Weise das unbeschreiblich Anziehende einer Hochalpen-Wanderung ahnen. Er ließ uns schauen die schneeigen Höhen des Gletschhorns, des großen Aletsch-Gletschers, des Gemihorns, der Mischelhörner, des Monte Leon, sowie der Furka und Grimshörner. Er führte uns ein in die finstern unheimlichen Gallerien, über deren Cyclophen-Felsen reißende Gletscherbäche wie flammendes und glühendes Erz hinunterstürzen. Er zeigte uns die gastlichen Schutzhütten (Refuges), ohne welche der Weg über diesen öden unheimlichen und sehr gefährlichen Paß in der meisten Zeit des Jahres unmöglich von Fußwanderern zu begehren wäre. Auf der Höhe angekommen, trat er mit uns ein in die weiten und gastlichen Räume des gut eingerichteten Simplon-Hospiz, 1801 von Napoleon I. angefangen, 1827 von den Augustiner-Chorherren des St. Bernhard vollendet. Er beschrieb uns in anregender Weise die schöne Einrichtung des Klosters sowohl, wie namentlich das edle aufopfernde Wesen der Chorherren, indem er hervorhob, daß diese Männer, ähnlich wie die Bernhardiner Mönche, die Religion Jesu Christi nicht mit leeren Worten äußern, wie so vielfach in unserer Zeit, sondern durch die That und die Wahrheit bekennen! — Vom Simplon-Hospiz führte uns Redner durch die rauheste und wildeste Gletscher-Gegend hinab an den gewaltigen Firnsfeldern des Fletschhorns und des Monte Leon vorbei, über das armfelige Alpendorf Sempione nach der wilden Schlucht von Gondo, bei deren Beginne der reißende Krummbach mit der wild schäumenden Diveria sich vereinigt. (Schluß folgt.)

Offenburg, 4. Sept. Als Tagesordnung der heutigen freien Conferenz war eine Besprechung über „Lehrmittel“

und Gesang ausgeschrieben; die zahlreiche Versammlung war aber einstimmig der Ansicht, daß ersterer Gegenstand auf später zu verschieben und für heute — nachdem der Gesetzentwurf bezüglich der Aufbesserung nun veröffentlicht ist — die Petitionsangelegenheit das wichtigste Thema sei.

Der Vorsitzende leitete darum die Verhandlung über diesen Gegenstand mit einigen Worten ein, indem er hinwies, wie erfreulich es sei, daß sich auch außer dem Lehrstande das Interesse für unsere Bestrebungen allenthalben rege; dies zeige sich besonders in dem warmen Eintreten der politischen Tagespresse für die Schule und Lehrer. Als neuestes Beispiel las er einen ausgezeichneten Artikel aus dem Oberch. Courier vor, dessen Verfasser sich ausdrücklich als nicht dem Lehrstande angehörend bezeichnet hat. —

Mehrere Conferenzmitglieder gaben der bittern Enttäuschung, die uns der gen. Gesetzentwurf brachte, unumwundenen Ausdruck. Es wurde aber auch betont, daß, obwohl uns nun der Oberschulrath und die Regierung deutlich zu erkennen gaben, daß sie keine große Lust haben, auf unsere bekanntlich weiter gehenden Wünsche und Anträge bezüglich unserer künftigen Besoldung, Bildung und Stellung einzugehen, wir dennoch den Muth nicht verlieren dürfen, sondern offen und frei unsere Ansichten aussprechen und unsere vereinigten Anträge auf dem gesetzlichen Wege der Petition zur Kenntniß der gesetzgebenden Faktoren bringen sollen. Unsere wohlbegründeten Bitten müssen endlich Erhörung finden; einmal muß dem Lehrstande ein Frühling kommen. In längerer sehr lebhafter Verhandlung wurde nun eine Reihe von Punkten besprochen, die uns zur Aufnahme in eine Petition dienlich erscheinen; die hierüber jeweils gefaßten Beschlüsse und Anträge werden dem Vereinspräsidenten als Material zur Lehrerpension übersendet werden. Schließlich wurde noch ein halbes Stündchen dem Gesange gewidmet, wobei besonders die zur Wernwag Todtenfeier in Kenzingen nöthigen Chöre geübt wurden. Unsere Oktober-Conferenz fällt wegen der Pestalozzi-Versammlung aus.

Bücherschau.

Der kleine Kartograph. Eine Vorschule für den geographischen Unterricht nach Karten von G. Wenz. Mit 75 lithographirten Figuren von C. Hoffmann. München. 1872. Verlag der Lindauer'schen Buchhandlung (Schöpping.) Preis? —

Wenn wir auch im Letzte bei einigen Definitionen eine präcisere Markirung wünschen zu müssen glauben, so sind wir doch in der angenehmen Lage, dieses treffliche Werkchen allen Lehrern empfehlen zu können, welche in der Elementarschule geographischen Unterricht zu ertheilen haben. Das Einhalten des im Büchlehen Angebeuteten wird den Lehrern ihre schwere Aufgabe sehr erleichtern, ihren Schülern aber wesentlichen Nutzen bringen.

Glaubensbekenntniß eines modernen Naturforschers. Berlin. Elwin Staude. 1873. Preis?

Dieses Glaubensbekenntniß wird von dem Standpunkte „gläubiger“ Leser sofort als das Werk eines Materialisten — der sich nicht zu nennen getraut — ohne Gnade und Barmherzigkeit verdammt werden; wogegen Leser, die das Wissen höher stellen, als das Glauben, es be-

friedigt aus der Hand legen. Unklar war uns nur — S. 19 §. 10 — wie die Erdatmosphäre sich vorn mit frischem Sauerstoff versehen und hinten an den Weltraum verunreinigte Luft, Staub und staubförmige Organismen abgeben könne. Sonst faßt das Glaubensbekenntniß in gedrängter Kürze die aus Thatsachen abgeleiteten oder begründeten Hauptgrundsätze oder Lehren der modernen Naturforschung zusammen und erläutert sie näher. Wer übrigens mit diesen Lehren nicht vorher schon einigermaßen Bekanntschaft gemacht hat, dem kann's nach Lesung des Schriftchens ergehen, wie dem Kinde, das den Wald vor lauter — Bäumen nicht sehen konnte! Wir wünschen dem Büchlehen die weiteste Verbreitung!

Der jüngste Franzosenkrieg und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Anfang zu der „Deutsche Geschichte 4. Auflage“ von Ludwig Bender, Rektor in Langenberg. Essen. Druck u. Verlag von G. D. Vödeker. 1872. Preis?

Das Büchlehen reicht sich also an eine deutsche Geschichte desselben Verfassers an, die wir leider nicht kennen, und auf welche jedoch in diesem Anhang vielfach hingewiesen ist. Das Werkchen verdankt sein Dasein dem gräflichen Kriege, den die zwei ersten Kulturvölker Europas ausgefochten haben, und wurde auch gleich nach den einzig dastehenden Erfolgen unserer tapferen Armee verfaßt. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn kleine Unrichtigkeiten unterlaufen sind, wie S. 12, wo Weifenburg als feste Stadt angeführt ist. Noch weniger werden uns einige Ueberschwänglichkeiten alteriren, die im Hinblick auf die Erfolge doch immer der höchsten Herzensfreudigkeit Kinder waren. Wenn wir aber S. 12 dem Satz begegnen: „der im Süden noch vor wenig Tagen herrschende Preußenhaß verflocht sich in seine Schlupfwinkel“, so wären wir allerdings ein Bißchen in Verlegenheit, zu antworten, wenn wir befragt werden würden, wo sich die „Schlupfwinkel des Preußenhaßes“ damals im Süden befunden hätten. Dagegen treffen wir auf S. 36 den Passus: „An die Stelle des anmaßlichen französischen Kaiserreiches war das vom ersten französischen Kaiser niedergeworfene, weil morschgewordene und ganz aus Rand und Band gekommene 1000jährige deutsche Kaiserreich auf ganz neuen, soliden und volkstümlichen Grundlagen wiedererrichtet.“ Von „volkstümlichen Grundlagen“ haben wir im neu-deutschen Reiche nur die diätenlosen Volksvertreter entdecken können, und an diesen ist nur das volkstümlich, daß sie vom Volke gewählt wurden und werden. Auf S. 40 spricht der Hr. Verf. die Ansicht aus, daß der jetzige Bundesstaat auf „unauflösbaren Verträgen“ beruhe. Dieses wären in Wirklichkeit die allerersten unauflösbaren Staatsverträge, welche die Geschichte kennt. Wir sind sehr damit einverstanden, wenn die Jugend Ehrfurcht vor dem Worthalten lernt; allein, geschichtlich unterrichtet, werden wir erfahren, in welchen Regionen der Menschheit es mit dem Halten von Versprechungen am übelsten bestellt ist. In der Schlussbetrachtung S. 21 weht der alte germanische Frömmigkeitswind. Da hat der liebe Gott natürlich Alles gethan, um das verkommene Volk der Franzosen zu züchtigen. Wozu wir darum in Deutschland die Artillerie vermehren, die Flinten weittragender und schnellschießender oder schußfertiger machen, können wir nicht einsehen. „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, heißt's im alten Kirchenliede, und wenn der liebe Gott Alles thut, so brauchen wir keine Soldaten und kein so theures Kriegsmaterial, oder aber sicher keine solche — Phrasen mehr. Im Anhang dieses Anhangs sind noch 12 patriotische Gedichte beigegeben, die ihre Entstehung dem deutsch-franz. Feldzuge verdanken. Wir sind der Ansicht, daß, wenn der Hr. Verf. bei einer 2. Auflage bedächtig sichtet, und beide Werke — den Anhang und seine Geschichte — in ein Werk vereinigt, das so entstandene Ganze sich zahlreiche Freunde erwerben wird.

Eduard Duller's Geschichte des deutschen Volkes. Bearbeitet und fortgesetzt v. Dr. William Pierson, Professor an der Dorentheenstädtischen Realschule zu Berlin. Dritte Auflage. Berlin. Verlag von Gebroedern Prätel. 1871. Preis 18 Hefte zu 18 Sgr. per Heft.

Eduard Duller's Geschichte des deutschen Volkes entstand in einer Zeit, in welcher das Wort „Freiheit“ in den sogenannten „tonangebenden

den Kreisen“ nicht den besten Rumour hatte. Allein unerschrockene Männer gab's in Deutschland immerdar, und ein solch Unerschrockener schrieb Duller seine Geschichte des deutschen Volkes und übergab sie demselben, daß es seine Rechte kennen lerne und sie muthig zurückerobere. — Die neue Bearbeitung von Dr. Dr. Pierson ist dickleibiger geworden, weil die Geschichte bis 1871 fortgesetzt werden mußte und dem Werke eine ansehnliche Anzahl von Holzschnitten und 4 Karten von Deutschland einverleibt worden sind. Der Hr. Verf. entledigt sich seiner Aufgabe als Geschichtsschreiber zwar gewissenhaft, doch nicht ganz ohne Vorliebe für sein engeres Vaterland Preußen. Wir könnten darum manche seiner Ansichten anfechten, allein es würde zu Nichts führen. Nur eine Unrichtigkeit möchte er in einer nächsten Bearbeitung austilgen. S. 268 läßt er Hebel in „schwäbischer“ Mundart „alemannische Gedichte“ verfassen, allein die alemannische Mundart ist eine ureigenthümliche, die hat Hebel betrieben, aber nicht die schwäbische, die ganz anders lautet. Nachdem der Hr. Verf. im letzten Abschnitt die nunmehrige Freundschaft Oesterreichs und Preußens als das Werk bismarckscher Politik ins rechte Licht gesetzt, schließt er seine deutsche Geschichte folgendermaßen: „Das deutsche Reich ist wieder auferstanden, unendlich herrlicher und ruhmvoller als es zu Zeiten Barbarossa's war; aber das deutsche Vaterland muß sein: „so weit die deutsche Zunge klingt“. Diese zwei letzten Sätze: „aber das deutsche Vaterland muß es sein, so weit die deutsche Zunge klingt“ — werden wohl den Keim, oder den Kitt oder die Tragweite der oesterreich-preussischen Freundschaft illustriren sollen!

Geometriehefte von J. A. Pflanz. Verlag von Poencke, Schulbuchhandlung in Leipzig.

Da das vorliegende Heft mit dem dazu gehörigen Handbuch der Geometrie ein Ganzes bildet derart, daß beide Theile mit einander zur Verwendung kommen sollen und kommen müssen, so läßt sich ein Urtheil über die Brauchbarkeit des Ganzen erst dann bilden, wenn dasselbe als solches vorliegt. So viel kann jedoch einstweilen gesagt werden, daß durch vorliegendes Heft der Zweck, den der Verf. erreichen will — Zeitersparniß — bei richtiger Anwendung auch erreicht werden kann.

Das geometrische Linearzeichnen, als Lehrmittel für Lehrer und Schüler an Real-, höhern Bürger-, Industrie-, Gewerbe-, Bau-, Handwerker- u. Fortbildungsschulen und andern gewerblichen und technischen Lehranstalten, sowie zum Selbststudium. Von Professor G. Delabar. Freiburg i. Brsg. Herder'sche Verlags-handlung.

Ein Heft in Quart mit 78 Seiten Text und 20 Blatt lithograph. Zeichnungen. Die Ausstattung des Werchens ist eine recht gute; die Zeichnungen sind sehr correct und gut ausgeführt und verdienen Lob. Nachdem in zwei Abschnitten Belehrung über Gebrauch und Behandlung der Zeichnungs-Materialien gegeben, werden in achtzehn weiteren Abschnitten Konstruktionen verschiedener geometrischer Formen vorgeführt und zwar von Senkrechten und Parallelen V und VI Theilung von Linien und Winkeln; VII Maßstäben; VIII und X regelmäßigen Vielecken; IX über den Kreis, besonders Berührungen. XI und XII Ovale und Eiformen und Spiralen; XIII Kegelschnittlinien; XIV Schneckenlinie, Evolvente und Herzform; XV Cycloiden; XVI verschiedene Gewölbebögen; XVII Sternfiguren und Rosetten; XVIII verzierte Rundbogen, Spitzbogen und anderes gothisches Maßwerk; XIX verschiedene Verzierungen und XX verschiedene geradelinige und krummlinige Dessins zu verschiedenen Anwendungen. Aus den Inhaltsangaben ist ersichtlich, daß das Werkchen mehr eine Anleitung zu geometrischen Konstruktionen, als eine Anleitung zum Zeichnen ist. Werden Figuren, wie solche auf den Tafeln I bis 14 auch mit vollständigen Zeichenapparate gezeichnet, so ist und bleibt die Konstruktion, d. h. die Kenntniß der derselben zu Grunde liegenden geometrischen Wahrheit, Hauptsache, vor der die praktische Ausführung in den Hintergrund tritt. Bei einer Anleitung zum Zeichnen sollte das Gegentheil der Fall sein. Erst in den nun folgenden Formen treten Zeichnungen auf. Sollte das Werkchen das leisten, was sein Titel verspricht, so hätten diese Formen auf Kosten der vorhergehenden vermehrt werden müssen. Konstruktionen, wie solche auf Blatt 9 gegeben, sind für den Anfänger viel zu schwer und werden deshalb in der

Regel nur höchst mangelhaft ausgeführt. Linien höherer Ordnungen, selbst die Kegelschnittskurve, werden selten genau auszuführen, wenn nicht einige andere Konstruktionen damit verbunden werden. Tangente und Normale sollten nie fehlen. Es wäre deshalb entschieden zweckdienlicher gewesen, wenn Blatt 12, 13 und 14 beseitigt geblieben wären. Auch ist nicht recht klar, wie die Figuren auf Blatt 17 von Anfängern sollen nachgebildet werden können. Wer solche Konstruktionen zu fertigen im Stande ist, ist ein fertiger Zeichner und bedarf keiner Anleitung mehr. Wer Allen gerecht werden will, wird Niemanden gerecht! Ein Werk kann nicht gleichzeitig für den Lehrer und den Schüler und zum Selbststudium dienen und dabei als Unterrichtsmittel für eine solche Reihe von Anstalten dienen, wie sie im Titel genannt sind, für Anstalten, von denen jede völlig verschiedene Zwecke verfolgt und also auch folgerichtig für ihren Unterricht eine andere Basis und einen andern Aufbau des Lehrmaterials nötig hat.

Vom Feldberg. Wir erklären, daß wir für alle Zukunft Artikeln, welche den Verein „Bad. Lehrer bei Feuerschaden“ zu verdächtigen suchen (mag aus Brodneid oder sonstigen Gründen, wie der Verfasser „Aus dem Seekreis“ in Nr. 85 der bad. Schulzeitung*) nicht mehr berücksichtigen werden, sondern, getreu unserm Versprechen, die Sache weiter führen, bis dieselbe, gelegentlich der Pestalozzivereins-Versammlung des Näheren besprochen werden wird.

Amtsbrüderlichen Gruf
Das Comité.

*) Der hier berührte Artikel macht auf einen Mangel des Statuts des Feuerversicherungs-Vereins aufmerksam. Diesen Mangel mußten wir als vorhanden zugeben, widrigenfalls wir den hier beschuldigten Artikel nicht aufgenommen haben würden. Derselbe bezweckt Verbesserung des Statuts und der Vorwurf der Bedächtigung muß daher als unbegründet zurückgewiesen werden.
Die Red.

Anzeigen.

Suchen erschien und ist vorrätzig bei Georg Weiss in Heidelberg:

Musikal. Hausschatz. 15,000 Exempl. verkauft!

Concordia.

**Anthologie classischer Volkslieder
für Pianoforte und Gesang.**

1. Band. 3 fl. 36 kr.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält in 4 Bänden über 1200 unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volkstümlicher Musik eine willkommene Gabe.

Leipzig, 1873.

Moritz Schäfer.

Bei der Wahl eines Lehrbuchs für die Schule wird der Lehrer wohl zunächst eine unbefangene Prüfung der vorhandenen und berührten Lehrmittel vornehmen und sich nach seinem daraus gebildeten Urtheil entscheiden. Es wird unter Umständen einem Werk den Vorzug geben, das in mancher Hinsicht unvollkommener, doch dem practischen Zwecke entsprechender ist, als ein anderes. Worauf es in erster Linie ankommt, ist nach unserer Meinung das, daß das betreffende Buch dem Lehrer eine Erleichterung bietet, ohne ihn zugleich in seiner individuellen Lehrmethode zu beschränken, sodann, daß der Schüler sich ohne Schwierigkeit darin zurechtfinde und der Lehrstoff nicht zu sehr mit Erläuterungen und Zwischenfragen, die dem mündlichen Unterricht aufbehalten sein sollten, vermengt sei. Wenden wir diese Grundsätze auf den Rechenunterricht

an, so haben wir z. B. an den Hefen von Löser und Holdermann zwei verdienstvolle und anerkannte Arbeiten. Beide sind aus der Erfahrung des Schulmanns entsprungen und werden deshalb jedes in seiner Art immer für den Publiken von Nutzen sein. Was uns jedoch für den Schulzweck bei einer Vergleichung der beiden Werken mehr zu Gunsten der Holdermann'schen gestimmt hat, ist eben diese maßvolle Mitte zwischen dem Bedürfnis des Lehrers und der Schüler. Jenem ist nicht vorgegriffen, er behält in seiner Behandlung des Lehrstoffs freie Hand, und diese haben für Schule und Leben vollauf Anleitung und Uebung und werden sich bald und leicht darin orientiren. Auch muß der wohlfeile Preis entschieden in's Gewicht fallen. Was eine Nebenfrage anbelangt, so geben wir z. B. derjenigen Anordnung Recht, welche die gemeinen Bruch vor dem Dezimalbruch behandelt, wie ihn auch mit Recht die Verordg. Großh. Oberschulraths vorschreibt, da jener das Ursprüngliche ist und demnach die Grundlage des letztern bildet. Doch kommt dies ja für ein Lehrbuch nicht im Geringsten in Betracht, da der Lehrer je nach seiner Methode den betreffenden Abschnitt vornehmen kann, ob er nun in dem Hefte voransteht oder nachfolgt. Wir empfehlen die Holdermann'schen Hefte den Lehrern zur Einführung auf's Beste und machen dabei noch besonders auf die Vortheile aufmerksam, welche dem Lehrer der Umstand bietet, daß von allen Heften auch eine für seine Hand bestimmte mit den beige druckten Auflösungen versehene Ausgabe zu haben ist.
E. L.

Dienstaufsch = Antrag.

Eine kath. I. Hauptlehrerstelle III. Klasse. in der Gegend von Rastatt, unweit der Eisenbahn, mit Organistendienst und 250 fl. Schulgeld wird zum Tausche angeboten, gegen eine Schulstelle gleicher oder II. Klasse. Nähe der Eisenbahn oder einer Stadt wäre erwünscht.

Näheres bei Hauptl. Speigler in Pfefzheim bei Rastatt.

Redigirt von Hauptlehrer A. Hug in Mannheim. — Druck und Verlag von W. Biese in Heidelberg.

Bekanntmachung.

Der Gewerbeverein Triberg hat zur Hebung der Schwarzwald-Industrie und zur Heimzahlung der Aktien der neuerbauten Gewerbehalle eine große Lotterie veranstaltet. Der Unterzeichnete, welcher Mitglied des Verwaltungsrathes des Gewerbevereins ist, erlaubt sich den HH. Amtsbrüdern vorläufige Mittheilung zu machen, daß er ihnen Loose obiger Lotterie mit 10 Proz. Gewinn zum Verkaufen übersenden wird. Wer keine Loose zugesendet erhält, aber solche wünscht, möge sich an Unterzeichneten wenden.

Triberg, 8. Sept. 1873.

Bäuerle, Hptl.

Conferenz-Anzeigen.

Dehningen. Mittwoch, 17. September, Vormittags halb 11 Uhr Konferenz im Schulhause in Radolfszell. Tagesordnung bekannt.

Constanz. Mittwoch, den 17. September, Nachmittags 2 Uhr freie Konferenz im Schulhause in Allensbach. Tagesordnung: Der Leseunterricht in der Volksschule.
Kastner, Vorsitzender.

Billingen. Freie Lehrerkonferenz Mittwoch, 24. September, Nachmittags 2 Uhr im Knabenschulhause. Tagesordnung: Petitionsangelegenheit, Pestalozziverein, hierauf Abschied eines Kollegen. Diesmal sollte kein Lehrer fehlen.
Der Vorsitzende: F. A. Albrecht.

Heidelberg. Die der amtlichen Lehrerkonferenz am 18. d. M. beiwohrenden Lehrer werden gebeten, sich auf die Gesänge Nr. 9 und 14 der Sängerrunde gefälligst vorzubereiten.